

Vortrag Nr. 14 am 12. Februar 2009

Referentin: Annette Geisler, Stadtarchiv Heilbronn

Thema: Der Heilbronner Arzt Eberhard Gmelin

Eberhard Gmelin * 1. Mai 1751 in Tübingen + 3. März 1809 in Heilbronn
Er war Stadtarzt in Heilbronn und einer der frühesten Vertreter der Heilmethode des Animalischen Magnetismus.

Familie

Die Vorfahren Gmelins waren berühmte Gelehrte. Er wurde als zweiter von drei Söhnen des Johann Georg Gmelin (1709-1755), Sibirienforscher und Professor in Tübingen, und der Maria Barbara Fromann (* 1709) geboren. Gmelin heiratete am 3. September 1772 in Heilbronn Sophie Henriette Hartmann (* 5. September 1749 in Marbach am Neckar, + 2. November 1823 in Heilbronn), die Tochter des Ferdinand Paul Hartmann (um 1705-1761, ein Nachfahre Wendel Hiplers und späterer Bürgermeister in Marbach) und der Johanne Margarethe Schweikher (* um 1716).

Leben und Ausbildung

Gmelin besuchte als Kind die Lateinschule und danach die Universität Tübingen. Er studierte Botanik, Chemie und die Lehrsätze des Herman Boerhaave bei seinem Onkel, Professor Philipp Friedrich Gmelin, weiterhin Chirurgie, Physiologie, Pathologie und Gerichtsmedizin bei Professor Sigward, allgemeine Pathologie und allgemeine Therapie bei Professor Oetinger sowie Materia medica bei Professor Jäger. Seine erste Dissertation hatte eine neue Behandlungsmethode der Windpocken zum Gegenstand, seine zweite Dissertation gerichtsmmedizinische Versuche an ertrunkenen Tieren. Nach Erwerb des akademischen Grads des Doktors 1769 besuchte er weitere Vorlesungen und praktischen Unterricht an der Universität Leiden und 1770 an der Universität Wien. 1771 praktizierte Gmelin zunächst in Feldkirch bei Vorarlberg und im März 1772 in Urach. Noch im Sommer desselben Jahres wurde Gmelin Stadt- und Amtsarzt in Freudenstadt, wo er den gesamten Bereich der Ämter Freudenstadt, Dornstetten, Kloster Alpirsbach und Kloster Reichenbach betreute. Er heiratete am 27. August 1772 Sophie Henriette Hartmann. Das raue Klima des Schwarzwaldes hat Gmelin gesundheitlich zugesetzt, wie er 1778 in seiner Bewerbung auf eine Arztstelle in Heilbronn schrieb. Am 15. Juni 1778 bewarb sich Gmelin um den Posten eines Physikus in Heilbronn, obgleich dort keine entsprechende Stelle frei war. Aufgrund seiner Qualitäten, für die der württembergische Rat Dr. Hopfengärtner bürgte, wurde ihm am 20. Juni 1778 eine provisorische Arztstelle in Heilbronn in Aussicht gestellt. Nach dem unerwarteten Tod des dritten Physikus der Stadt, Dr. Johann

Heinrich Sailer, am 9. Juli 1778 konnte Gmelin nach seinem Eintreffen in Heilbronn am 10. Oktober 1778 als „Physikus ordinarius“ verpflichtet werden. Trotz der neuen Tätigkeit schrieb er sich 1779 nochmals an der Universität Tübingen ein. Im Jahr 1781/82 kämpfte er in Heilbronn erfolgreich gegen eine Grippeepidemie an, wofür er eine Gehaltserhöhung um 150 Gulden empfing. Die Universität Tübingen wollte ihn zum Professor berufen, doch Gmelin erklärte, nichts an seinem Tätigkeitsfeld ändern zu wollen. 1785 rückte er in die Stelle als zweiter Stadtphysikus auf. 1791 erwarb Gmelin ein Haus in der Heilbronner Sülmerstraße, im folgenden Jahr wurde er erster Stadtphysikus

Vertreter des Heilmagnetismus

Gmelin unternahm im September 1787 erstmals Versuche mit dem tierischen Magnetismus, einer heute wissenschaftlich widerrufenen Heilmethode mittels Berührungen unter Hypnose. Gmelin berichtete in Briefen vom Juli und September 1787 von beachtlichen Heilerfolgen mit dieser Methode, unter anderem bei der Behandlung von Lisette Kornacher (1773-1858), Tochter des Heilbronner Bürgermeisters Georg Christoph Kornacher und Enkelin des damaligen Rosenwirts Johann G. Uhl, der selbst von einer gewissen Madame Tschiffeli, verwitwete Landvögtin zu Arlberg, nach dieser Methode geheilt worden war und seine Enkelin Gmelin anvertraute. Tschiffeli behandelte im Spätherbst 1788 durch Heilmagnetismus auch Gmelins Arztkollegen Dr. Friedrich August Weber (1753-1806) und heilte diesen von einer dreijährigen chronischen Augenentzündung.

Im Mai 1789 begab sich Gmelin nach Karlsruhe, um seine Erfahrungen mit denen des Geheimen Hofrats J.L. Böckmann (1746-1802) abzugleichen, anschließend besuchte er die magnetopathische Heilanstalt des Straßburger Arztes Chastenot de Puiségurs, von dem Madame Tschiffeli ihr Wissen erworben hatte.

Gmelins aktive Beschäftigung mit Heilmagnetismus dauerte nur rund drei Jahre von 1787 bis 1790 an. Zwar unterstützte er entsprechende Behandlungen auch später noch, doch führte er sie nur noch in den wenigsten Fälle auch selbst durch. Bis 1797 veröffentlichte er zehn Bücher und unzählige Zeitungsartikel zu der von ihm zunächst „animalische Elementarfeuer“, später „animalisierte Elektrizität“ genannten Heilungsmethode. In der Schrift Materialien für die Anthropologie von 1793 beschrieb er auch die gutartig verlaufende Krankengeschichte der Lisette Kornacher.

Gmelins Werke gehören zu den frühesten Schriften über Heilmagnetismus, sie stellen vor 1800 überhaupt die umfangreichste deutschsprachige Literatur eines einzelnen Autors zum Thema dar. In seinen 1791 bis 1793 entstandenen Werken widmet er sich insbesondere auch der Erforschung der Seele unter dem Einfluss des Heilmagnetismus und der Hypnose.

Im Jahr 1793 kam Friedrich Schiller nach Heilbronn, um dort auch Gmelin zu

treffen und sich über heilmagnetische Behandlungen zu informieren. Gmelin empfahl dem Dichter einige mit der Methode vertraute Offiziere auf der Feste Asperg, konnte Schiller aber letztlich nicht überzeugen.

Späte Jahre und Tod

1795 wurde im Waisen- und Zuchthaus von Heilbronn ein Militärspital errichtet und die eintreffenden Kranken brachten im Zuge der napoleonischen Kriege verschiedenste Seuchen mit sich, so dass sich Gmelin deren Bekämpfung widmen musste. 1797 behandelte er den jungen Justinus Kerner.

In seinem Testament von 1805 berichtete der Arzt darüber, wie er seit 1797 fortschreitenden körperlichen Verfall an sich bemerkt habe. In den Jahren 1797 und 1798 unternahm er daher im Sommer jeweils längere Kurreisen

Im Dezember 1800 wurde auf Gmelins Vermittlung der Neffe seiner Frau, der Gräflin Erbachische Hofrat und Leibarzt Dr. Christian Klett, ebenfalls Physikus in Heilbronn.

Klett war seit 1796 mit Gmelins ehemaliger Patientin Lisette Kornacher verheiratet und ließ sich 1801 in Heilbronn nieder.

Beim Übergang der Reichsstadt Heilbronn zu Württemberg im Jahr 1802 wurde Gmelin württembergischer Oberamtsphysikus und arbeitete zwar rege bei der Ausarbeitung der neuen württembergischen Medizinalordnung mit, doch fanden seine Ideen dort nur wenig Eingang. Im Frühsommer 1803 trieb er noch die Einführung der Kuhpockenschutzimpfung voran, bevor er im September 1803 von seinem Amt zurücktrat. Im Juli 1805 wurde Klett sein Nachfolger. Im Frühjahr 1805 erlitt Gmelin einen Anfall von Apoplexie (Schlaganfall), von dem er sich körperlich nicht mehr erholte. Er verstarb am 3. März 1809 im Alter von 57 Jahren.

Johann Heinrich Danneker fertigte den Grabstein des Dr. Gmelin an, der heute im städtischen Museum Heilbronn in der Eichgasse steht und die Göttin der Gesundheit Hygieia zeigt, die sowohl einen Äskulapstab als auch einen Ölweig trägt.

Quelle: [www. Eberhard Gmelin – Wikipedia](http://www.wikipedia.de)

Literaturhinweis:

Gerhard Bauer: Eberhard Gmelin – Leben und Werk, Stadtarchiv Heilbronn 1994
Karl Hermann: Dr. Eberhard Gmelin, Schillers Heilbronner Arzt
in: Hist. Verein Heilbronn, 22. Veröffentlichung (1957)

Bilder zu Gmelin in „Galerie“